

Margaretha Finkli „lehrete Latein und schrieb Bücher ab“; Anna von Klingnau war beauftragt, ihre Mitschwester „im Latein und im Lesen“ zu unterrichten; Schwester Mezi von Klingenberg verfasste „viel deutsche Bücher“; Schwester Willi von Konstanz „machte ein schönes Buch“ von dem, was sie von göttlichen Dingen gehört und behalten hatte; Schwester Elisabeth Stäglin von Zürich war ihrem geistlichen Vater Heinrich Seuse „mit allem Fleiße und göttlicher Treue hilfreich, seine Büchlein zu vollbringen“. Sie stellte auch zwischen den Jahren 1850—1860, was sie über die älteren Schwestern in schriftlichen Berichten vorband oder von anderen Schwestern erzählen hörte oder über gleichzeitige Mitschwester in Töb wahr genommen und erfahren hatte, in ein Buch zusammen (Handschrift in der Stiftsbibliothek St. Gallen, verwerthet von Greith in den unten angeführten Abhandlungen). Durch besondere Heiligkeit des Lebens zeichnete sich die oben erwähnte Elisabeth von Ungarn aus. Nach ihrem Tode (6. Mai 1837) wurde sie als Selige verehrt (s. A. A. SS. Boll. Mai. II, 129). Ihr Leib wurde später erhoben und in einem Sarkophag beigelegt; als ihn Kaiserin Maria Theresia 1770 aufsuchen ließ, war er nicht mehr zu finden. Die strenge Lebensweise dauerte in Töb noch längere Zeit fort, scheint aber im 15. Jahrhundert etwas nachgelassen zu haben. Infolge der sogen. Reformation hob der Rath von Zürich 1525 das Kloster Töb auf. Der Convent bestand damals aus 34 Chorfrauen und 20 Laienschwestern; schon diese Zahl beweist, daß noch damals im Kloster gute Ordnung herrschte, denn Klöster mit lazer Disciplin hatten wenige Mitglieder. Nur von drei Schwestern wird erwähnt, daß sie zur Glaubensneuerung übertraten und sich verheirateten. Jetzt befindet sich in den Klostergebäulichkeiten eine Locomotivfabrik. (Vgl. R. Greith, Heinrich Suso und seine Schule unter den Ordensschwestern in Töb, in den Kathol. Schweizer-Blättern 1860, 65 ff. 137 ff. 399 ff.; Derf., Die deutsche Mystik im Prediger-Orden, Freiburg i. Br. 1861; Müllinen, Helvetia sacra II, Bern 1861, 195 ff.) [G. Mayer.]

Toland, John, englischer Freidenker (diese Bezeichnung, die später Parteiname wurde, scheint zuerst von Molyneux in einem Briefe an Locke mit Bezug auf Toland angewendet zu sein), wurde 1670 zu Redcastle bei Londonderry in Irland geboren. Ueber seiner Herkunft schwebt ein Dunkel, das nicht zu lichten ist. Er wurde in der katholischen Religion erzogen, trat aber schon während seiner Studienzeit in Edinburgh zum Protestantismus über. In der Folge führte ihn seine Freidenkergesinnung, gepaart mit maßloser Ehr- und Neuerungssucht, bis zur Läugnung aller Religion und zum crassesten Materialismus. Neben den religiösen Fragen beschäftigte ihn auch die Politik in hohem Maße; doch waren seine dießbezüglichen Schriften hauptsächlich darauf berechnet, sich fürstlichen Personen aufzudrängen und klingenden

Lohn einzubeheimen. Dazu trieb ihn freilich wiederum die bittere Noth, da er es nie zu einer materiell gesicherten Lebensstellung brachte, sondern zeitweilig mit Selbstverlegenheit zu kämpfen hatte. Aus seinem Lebenslaufe sind nur wenige Daten bemerkenswerth. Nach Vollendung der Studien in Edinburgh (1690) ging er nach Leyden, wo er unter Spanheim Kirchengeschichte lehrte, dann (1692) nach Oxford. Ehe er sich 1691 nach Irland begab, ließ er zu London das berühmte Werk *Christianity not mysterious* (s. u.) erscheinen, erlebte aber bald darauf die öffentliche Verbrennung desselben zu Dublin und entging nur durch schleunige Rückkehr nach England der beschlossenen Verbrennung. In das Jahr 1701 fällt Tolands Reise an die Hofe zu Hannover und Berlin; am erstern suchte er sich bei der Kurfürstin Sophie, der Erbin der englischen Krone, einzuschmeicheln. Eine zweite Reise nach dem Continent unternahm er 1707; er berührte dabei wieder Hannover und Berlin, ohne aber die erwartete günstige Aufnahme zu finden. Besser traf er es bei dem kurfürstlichen Hofe zu Düsseldorf. Weiter reiste er nach Wien und Prag und ging dann wieder nach Holland. Zweck dieser Reise war hauptsächlich die Spionage an den genannten Höfen im Auftrag des Ministers Harley, der ihn übrigens später im Stiche ließ. Die letzten Jahre seines Lebens brachte er wieder in England zu, immer literarisch thätig bis zu seinem zu Putney bei London im J. 1722 erfolgten Tode. — Von Tolands literarischen Arbeiten sei zuerst erwähnt die Herausgabe der Prosaschriften Miltons (London 1698), wodurch er die Partei der Wighs für sich zu gewinnen suchte. Als er wegen einer dabei gemachten Aeußerung über Schriftfälscher in den ersten christlichen Jahrhunderten angegriffen wurde, unternahm er es, sich im „Amynor oder zur Vertheidigung von Miltons Leben“, London 1699, zu rechtfertigen. Die Schrift *Anglia libera*, London 1701, verfocht den Parlamentsbeschuß, welcher das Haus Hannover auf den englischen Thron berief; er überreichte sie 1701 bei seinem oben erwähnten Aufenthalt in Hannover der Kurfürstin. Sonst veröffentlichte Toland von politischen Schriften noch *Tho militia reformed*, London 1698, und Anderes. — In die Bewegung des englischen Deismus (s. d. Art.), die von Herbert von Eberbury (s. d. Art.) eingeleitet war, trat Toland durch sein oben schon genanntes Werk „Das Christenthum ohne Geheimnisse“ (*Christianity not mysterious*), London 1696. Er will darin zeigen, wie der Zusatztitel angibt, „daß im Evangelium nichts vorhanden ist, was wider oder über die Vernunft wäre, und daß keine christliche Lehre im eigentlichen Sinne ein Geheimniß genannt werden dürfe“. Mit diesem Rationalismus verbindet er Anfangs noch die Anerkennung einer positiven Offenbarung. Aber die Wunder sah ihm an sich begreiflich; nur durch die besondern